Einzelpreis 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 3.70, vierteljährlich M. 11.—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 5.—, vierteljährlich M. 15.— im übrigen Ausland monatlich M. 7.—, vierteljährlich M. 20.—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647 — Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—12 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2.—, für München M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.— Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pfennig. — Schriftleitung: Schellingstr. 41/I. Fernruf: 20 647. — Drahtanschrift: Beobachter München

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 66 | München, (Sonntag) den 21. August 1921 | 35. Jahrgang

Was hat die Revolution bis jetzt erreicht?

Von Werkzeugschlosser Anton Drexler, Gründungs- und Ehrenvorsitzenden der „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei".

Drei Jahre sind nun bald über den „Freistaat" Deutschland dahingezogen, seit die börsianisch-demokratische „Frankfurter Zeitung" dem deutschen Volk nachsagte, es hätte sich durch eine Revolution frei gemacht.

Vor drei Jahren hörte man in den diese Revolution vorbereitenden Versammlungen vom „humanitären" Sinn der Clemenceaus, der Wilsons, der Lloyd Georges, von der Liebe der anderen Völker zum deutschen Volk, wenn es sich nur von seiner Herrscherklasse befreie, und selbst die Leitung seiner Geschicke in die Hand nehme.

Die Farben der Fahne eines republikanischen Deutschlands wurden den deutschen Kriegern auf Flugblättern, die unter der Zusicherung menschenwürdigster Behandlung zum Überlaufen aufforderten — schon 1917 von englischen und französischen Fliegern abgeworfen —, aufgezeigt. Quer über die linke obere Ecke des Flugblattes war zu sehen das Schwarz der Internationale der Scheinheiligkeit, das Rot der Internationale des organisierten Arbeiterbetruges und das Gold der Internationale der Börsenjuden. Der heute mehr als je blutdürstige Feind hat uns damals diese schwarzrotgoldene Flagge gezeigt, die er in Deutschland wehen sehen wollte, unter der er uns wehrlos, ehrlos und zum Kolonialvolk der kapitalistischen Internationale machen konnte. (Es wäre ihm nicht gelungen, wenn wir im eigenen Lande nicht größere Schurken hätten, als die es sind, die über der Grenze gegen uns arbeiteten.)

Ist das die Freiheit, die die Hand- und Kopfarbeiter meinten, von der mancher Revolutionär in Novembernächten träumte? Wie vielen mögen doch die Bilder im Traum erschienen sein, die die „Hannoveraner Maifestzeitung" 1904 den Proletariern vorgaukelte: „Ihr Arbeiter werdet einst auf eigenen Wagen fahren, auf eigenen Schiffen touristisch die Meere durchkreuzen, in Alpenregionen klettern und schönheitstrunken durch die Gelände des Südens, der Tropen schweifen. Oder ihr saust mit eurem Luftgespann über Erden im Wettflug mit den Wolken, Winden und Stürmen dahin. Nichts wird euch mangeln, keine irdische Pracht gibt es, die euer Auge nicht schaut. Fragt ihr aber, wer euch solches bringen wird? Nun einzig und allein der sozialdemokratische Zukunftsstaat."

Wie mögen doch die Verbrecher gelacht und gegrinst haben, als sie diese Sätze niederschrieben! Als sie sich in die Gedanken des geleimten Arbeiters versetzten, wie dieser schon im Geist den Stinnes auf dem Kutschbock der Arbeiterequipagen sieht, wie er Halbach-Krupp als schweißtriefenden Heizer auf der Arbeiteryacht erblickt und wie er Borsig oder Siemens als seinen Flugzeugführer zu immer rasenderer Fahrt antreibt. Gewunden müssen sich diese Lumpen haben, als sie sich in die Gedanken der Arbeiter versetzten, die auf diesen „Zukunftsstaat" hereingefallen sind.

Über Nacht hatten M.S.P. und deren radikaler Sprößling U.S.P. den „Zukunftsstaat" geschaffen, über Nacht war das irdische Arbeiterparadies erstanden. Alle Macht gehörte nun den Soldaten- und Arbeiterräten. Die Sitze derjenigen waren frei gemacht, die das irdische Paradies bisher genießen konnten, nun kamen die Nachfolger. Aber nicht das Proletariat kam in den Genuß dieses paradiesischen Lebens, sondern die Proletariatsverführer, die, welche der Arbeiterschaft die gemeine Lüge der „Hannoveraner Maifestzeitung" vorsetzten, die Prediger vom „sozialdemokratischen Zukunftsstaat". Sie fahren auf eigenen Wagen, eigenen Schiffen, sie fliegen — falls der persönliche Mut ausreicht — im Luftgespann mit den Wolken, für sie gibt es keine irdische Pracht, die sich ihre gefüllte Börse nicht leisten könnte, während heute der ehrlich Schaffende kaum seinen Hunger stillen kann.

Erinnert ihr Männer der schwieligen Faust euch noch, wie diese Prediger in den Betriebsversammlungen, nach dem Umsturz, zu euch vom Podium herunterschrien: „Sozialisierung, der Kapitalismus stirbt, niemals mehr eine längere Arbeitszeit als 8 Stunden, die Akkordschusterei ist vorbei, Akkord ist Mord." Ein Führer eines großen Verbandes brüllte mich am 9. November an, als ich mir zu bezweifeln erlaubte, daß die proletarische Weltrevolution marschiere, als ich die Nachrichten von einer französischen und belgischen Revolution als Schwindel bezeichnete, da ich doch wußte, daß diese Nationen die „Freiheit" schon lange hatten, die wir durch diese Börsenrevolution erlangen sollten und nun auch glücklich bekommen haben. Es wird doch heute wohl jedem klar sein, der auch nur ein bißchen selbständig denken kann, daß nicht die proletarische, wohl aber die kapitalistisch-jüdische Weltrevolution marschiert.

Wir wurden früher vom Kapitalismus im eigenen Lande, vom sogenannten nationalen Kapitalismus, ausgebeutet, das ist zweifellos richtig. Eine geschickte, ehrliche Führung hätte das aber verhindern können, wenn sie auch der preisbildenden Börse auf die Finger gesehen hätte, die uns alles vorher schon wieder abnahm, was wir mit den Gewerkschaften mühsam erkämpften. Man kennt sich heute überhaupt nicht recht aus; macht die Börse (auf der viele unserer „Führer" selbst spielen) die hohen Preise, damit die Gewerkschaften fordern und aufpeitschen können, damit ein wirtschaftlicher Anlaß zu einem politischen Streik vorhanden ist, oder fordern die Gewerkschaften, damit die Börse höhere Preise für Lebensgüter machen kann.

Verdächtig ist nur, daß sich die beiden sogenannten Todfeinde „Gesamt"-Kapitalismus und Gewerkschaften, ob rot oder schwarz, nie in die Haare kommen. Oder sollte das internationale Band, das den Weltkapitalismus und die politisierenden Arbeiterorganisationen umschlingt, ein Freundschaftsband sein? Sollte die Arbeiterschaft deshalb international denken müssen, weil der wirklich schädliche Kapitalismus, das Börsenkapital, international ist, aber von der nationalsten Rasse, die diese Erde trägt, den Juden, zum weitaus größten Teil (80 Prozent) vertreten wird. Sollte die Arbeiterschaft deshalb gegen den „nationalen" Unternehmerkapitalismus zum Sturm getrieben worden sein, damit sich der internationale an seine Stelle setzen kann? — Ja, du Arbeiter und ehrlich Schaffender, das sind keine Fragen mehr, das sind erwiesene Tatsachen. Hinter diesem internationalen Kapitalismus stehen heute die gesamten Waffen der Welt. Er kann sie gebrauchen, wo und wann er will, im Osten und im Westen. Der alte Moltke hat 1890 den Sinn des damals schon über unserem Haupte schwebenden Weltkrieges eher erkannt, als unsere ganzen aktiven Politiker, vor, während und nach dem Weltkrieg. Er sagte dem Sinne nach, „daß wir Generale den nächsten Krieg nur mehr für die Interessen der Börsen zu führen haben". Deutschland und Rußland, die noch die vom internationalen Börsenkapital relativ freiesten Staaten waren, hatten sich gegen die Waffen der westlichen Geldmächte zu wehren. Die Rolle, die Rußland damals im Weltkrieg spielte, als es sich an der Seite der Entente befand, darf uns nicht irre machen. Um den Zarismus stürzen zu können, brauchte Rußland, das heißt die russischen Juden, einen verlorenen Krieg. Um in Deutschland den Kaiserismus stürzen zu können, brauchte die „deutsche" Sozialdemokratie und der „Freisinn" einen für Deutschland verlorenen Krieg. Ein bei Kriegsausbruch demokratisch, börsianisch gewesenes Rußland stünde heute als Sieger auf der Seite der Westmächte. Ein heute noch zaristisches Rußland stünde als bester Freund auf Seite des siegreichen Deutschland, zwei unbesiegbare Nationalstaaten bildend.

Das Trotzki-Juden-Rußland, seiner ganzen nationalen Intelligenz durch Ermordung beraubt, sehen wir nach einer Scheinbekämpfung auf der Seite der Entente. Oder glaubt jemand ernstlich, Frankreich, England, Amerika und Japan hätten den Bolschewismus nicht stürzen können, wenn sie ihn hätten stürzen wollen? Die Hilfsaktion, die heute eingeleitet ist, gehört nicht für das russische Volk, sondern zur Erhaltung der östlichen Armee der internationalen Hochfinanz, um das sehend werdende russische Volk weiter tyrannisieren und niederhalten zu können. Die Bajonette der internationalen Hochfinanz stehen rings um Deutschland. Unter dem Schutz dieser Waffen wird die „neue Freiheit" in Rußland und nun auch allmählich in Deutschland aufgerichtet.

Es wird schon wieder vom 10- und 12-Stunden-Tag geredet. Akkord-, Taylorsystem und das neuere Gedingeverfahren sind schon längst eingeführt, oder werden noch eingeführt, um das „Erfüllungsprogramm" dieser „Reichsregierung" erfüllen zu können. Zur Einführung des Gedingeverfahrens muß ich hier einiges einfügen, das eigentlich außerhalb des Rahmens dieses Artikels liegt. In Staatsbetrieben, die ja immer Musterbetriebe — sein sollten — wird der Versuch gemacht. Es werden dazu Arbeitsprüfer und Zeitmesser benötigt. Man sucht unter der Arbeiterschaft Leute heraus, die „was werden wollen". Das wäre nun nichts Besonderes, wenn man dazu Arbeitsinvaliden oder Veteranen der Arbeit, die bisher nicht vorwärts gekommen sind, nehmen würde. Aber das geschieht nur vereinzelt.

In der Hauptsache sind es Leute, die aus den Organisationen hervorstechen, die bei jeder Gelegenheit von Arbeiterausschindung redeten, vom Sozialismus und Kommunismus den Genossen erzählten, die als sehr radikal galten. In ihrem Streberkoller merken diese gar nicht, zu was sie gebraucht werden. Es geht ihnen genau so wie den Bonzerln und Bonzen, von denen auch mancher keine Ahnung davon hatte, was mit ihm vorgeht, als sie so ruckweise aufstiegen, zu Einfluß, Würden und Vermögen kamen. Gar manchem wird es ja heute aufgedämmert sein, aber er muß das Maul halten, er kann ja nicht reden. Hat's auch nicht nötig, wir Arbeiter wissen es alle, jeder spricht davon und wenn ihr's noch nicht wißt, hier sagt's euch einer im Namen Tausender. Ich weiß, daß dies alles weiteren Tausenden aus der Seele gesprochen ist. Ich weiß aber auch, daß trotz diesen Erkenntnissen über den organisierten Arbeiterbetrug eine Mutlosigkeit, fast Feigheit, unter der Arbeiterschaft herrscht, wie nie vorher. Weniger den Regierenden in Berlin und anderswo gegenüber, als den eigenen, auf den Köpfen einiger harmloser Unterbonzerln stehenden Oberbonzen gegenüber. Unter den arbeitenden Genossen wird geschimpft und gewettert, aber nach oben wird straffste Disziplin geübt, und nur dadurch kann sich der morsche und durch und durch faule Bau des Marxismus überhaupt noch halten. Und doch gibt es keinen anderen Weg zur wirklichen Freiheit, als sich von allen Führern, ganz gleich welcher Parteirichtung, die uns wissentlich oder unwissentlich belogen haben, die sich in der Auffassung der politischen und wirtschaftlichen Geschehnisse der letzten sieben Jahre geirrt haben und deshalb kompromittiert sind, loszusagen. Gegen diese müssen wir zuallererst revolutionieren. Wir brauchen die Revolution gegen die Dummheit, Schlechtigkeit, Strebersucht und Korruptheit derjenigen, die uns zur Revolution „gegen das Kapital führten", uns aber in Wirklichkeit der Börsendiktatur auslieferten.

Wir brauchen keine Führer, die uns eigene Equipagen, eigene Schiffe, Luftgespanne und das Schauen jeder irdischen Pracht vorschwindeln, die dann selbst alles genießen, mit uns aber Verelendungspolitik treiben, um sich an der Spitze halten zu können. Wir brauchen Führer, die uns die harte Wirklichkeit und deren Ursachen zeigen. Führer, die uns sagen: Ihr habt von der Solidarität der Genossen anderer Länder nichts zu erhoffen, das ist Schwindel. Es gibt nur eine internationale Solidarität der Börse und Truste, eine internationale Solidarität des Gaunertums, des Wuchers. So lange ihr diese Solidarität nicht zerrissen habt, kann es niemals eine Solidarität der Arbeiter, der Schaffenden geben. Dieser Kampf läßt sich aber nicht dadurch führen, daß ein Volk wie das deutsche eine selbstmörderische Revolution — noch dazu vom feindlichen Ausland eingeleitet — vormacht und dann wartet, bis die anderen den Selbstmord nachmachen, sondern dieser Kampf ist ureigenste, nationale Sache jedes einzelnen Volkes. Jedes Volk muß sich selbst von seinem schädlichen Kapitalismus und dem diesem dienenden korrupten Parlament und Regierung befreien. Wir können den anderen nur die geistigen Waffen dazu liefern, alles andere müssen sie selbst machen.

Es kann dann einmal auch zu einer Internationale der Schaffenden kommen. Das was uns die 1918er „Befreiung" gebracht hat, hatten die Völker der Westmächte schon längst vor uns. Die Herrschaft der „kapitalistischen Konstitution" unter dem Deckmantel Demokratie, in die wir heute durch unsere „Befreiungstat" hineingeglitten sind, braucht uns kein anderes Volk nachmachen, denn sie haben das fast alle schon. Die Nachmacher waren wir, das heißt unsere Verführer und die „Regierenden" der neuen Zeit.

Wir müssen uns erst etwas schaffen, was die anderen Völker anreizt es nachzumachen. Um diese „freiheitlichen" Errungenschaften beneidet uns niemand, wir werden höchstens auf der ganzen Welt ausgelacht und — was noch schlimmer ist —, ob unserer Undeutschheit verachtet.

Es gilt nun vor allem unsere nationale Ehre, die jedem Volk und jeder Rasse bis zum Zulukaffer heilig ist, wiederherzustellen. Uns eine Regierung schaffen, die aus echten deutschen Männern besteht, die auch das nötige Gefühl für die soziale Not des Volkes haben. Es gilt, sich von allem loszusagen, was nicht sauber, was anrüchig ist. Es gilt vor allem, vor Leuten wie Erzberger und all denen, die selbst unsauber und charakterlos genug sind, mit ihm an einem Tisch zu sitzen, die gebührende Verachtung zu haben, es gilt endlich auch für viele, selbst wieder anständig zu werden, damit man das Schlechte, das Niedrige auch sieht, das uns an den Rand des Abgrundes gezogen hat.

Wir brauchen eine echte deutsche Revolution nach innen und nach außen. Nur durch diese können wir uns aus den Klauen des internationalen Kapitalismus befreien, können wir uns vor einer jahrhundertelangen Fronarbeit, die noch Millionen bester Menschenleben kosten würde, schützen.

Die ganze anständige Menschheit schreit nach einer neuen Weltordnung. Die alte, die materialistische, ist zur Seuche, zur Pest geworden. Wer bringt die neue, die idealistische Weltordnung? Nur das deutsche Volk kann es, sonst kein anderes auf Erden. Es wäre schon im Weltkrieg dazu berufen gewesen diese Sendung zu erfüllen, aber nur wenige haben dies begriffen. Heute, nach dreijähriger „Freistaatherrlichkeit", in der sich das politische und wirtschaftliche Schieber- und Drohnentum zur höchsten Potenz entfalten konnte, wachsen die Seher beträchtlich an Zahl. Und nur die sind es, die Deutschland, vielleicht der ganzen Welt helfen können. Die furchtbaren Opfer an Gut und Blut dürfen nicht umsonst gebracht sein, und sind es auch nicht. Das deutsche Volk wird seine Sendung erfüllen, es wird der materialistischen Weltordnung den Todesstoß geben. Wir halten's mit Goethe, wenn er sagt:

Und was dem Abgrund kühn entstiegen,
Kann durch ein ehernes Geschick
Den ganzen Weltkreis überfliegen,
Zum Abgrund muß es doch zurück.

Eine wahre Geschichte.

Der „Petit Parisien" schreibt: „Der deutsche Wiederaufbauminister Rathenau sei sich klar darüber, daß der größte Teil des oberschlesischen Industriegebietes an Polen fallen würde, und er erachte es deshalb als unbedingt notwendig, daß Deutschland auf eine wirtschaftliche Verständigung mit Polen hinarbeite."

Also die Sache ist ungefähr die: „Irgendein hergelaufener Galgenvogel versteht es, sich in das Vertrauen eines andern einzuschmeicheln, und während der ihm begeistert lauscht, stiehlt er ihm durch seine Helfer alles das, womit er sich bisher seiner Feinde erwehrt hatte. Plötzlich taucht eine Räuberhorde auf und raubt ihm das Wertvollste seines Besitzes. Der Galgenvogel zuckt die Achsel und meint: „Bitt halt den Räuberhauptmann recht schön, dann läßt er dir hier und da etwas um dein Geld ab von dem Ertrag dessen, was er dir genommen hat; mehr kannst du nicht tun. Oder wie willst du dich mit Gewalt zur Wehr setzen, da du keine Waffen mehr hast?" Da merkt der Betrogene plötzlich, daß der Galgenvogel mit den Räubern im Bunde ist. — Nur immer drauf, Herr Rathenau, so ist's recht! Aber überzeugen Sie sich auch, ob der Galgenvogel dem Bestohlenen auch die als altes Erbstück in seinem Hause hängende Armbrust entfernt hat; denn die wird der Verzweifelte sicher eines Tages packen und mit den eisernen Pfeilen aus dem daneben hängenden Köcher mit tödlicher Sicherheit den Galgenvogel und die Räuberbande zur Strecke bringen. Höf.

Blindekuh.

So oft Juden um ihr Judentum einen Hahnenkampf miteinander aufführen, kann man Kopf und Kragen darauf wetten, daß sie dabei keinen anderen Zweck verfolgen, als den, ihrer Umwelt blauen Dunst vorzumachen. Wer diese Gesellschaft nur halbwegs kennt, weiß das von vornherein.

Da ist seit kurzem der „Verband nationaldeutscher Juden" ins Leben getreten und hat nun nichts Eiligeres zu tun, als sich vom zionistisch-orthodoxen „Jüdischen Echo" angreifen zu lassen bzw. wiederum dieses anzugreifen. Der Verband behauptet, seine Mitglieder seien bis ins innerste Mark hinein von deutschem Nationalgefühl durchdrungen, während sich das „Echo" über diesen „ausgesprochenen Nationalismus" nach allen Regeln der Kunst ereifert. Und das Geschrei ist groß.

Meines Erachtens hätte vor allen Dingen und aufs allerschärfste der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" gegen den neuen Verband Stellung nehmen müssen, denn schon dessen bloßer Name ist der schneidendste Hohn auf jene Riesenbrüderschaft! Weit über 200 000 Hebräer haben sich schon, wer weiß, wie lange, in ihr zusammengefunden, um der staunenden Menschheit immer und immer wieder zu beteuern, daß sie es den besten Deutschen an deutschem Nationalgefühl zum mindesten gleichtäten; und siehe da: gerade als ob der Zentralverein die pure Luft wäre, halten es auf einmal andere Juden für notwendig, durch Gründung eines besonderen Verbandes das Vorhandensein kerndeutsch gesinnter Juden eigens zu betonen, zeigen also damit klipp und klar, daß sie den Zentralverein durchaus nicht für so deutschfühlend ansehen, wie er selbst sich bei jeder Gelegenheit aufzuspielen pflegt.

Das ist die zwingende Schlußfolgerung. Den Zentralverein haben seine eigenen Rassengenossen Lügen gestraft.

Aber nur — weil sie nicht anders konnten. Der gute Zentralverein hat nämlich schon seit einer ganzen Weile so gründlich mit seinem „Deutschtum" abgehaust, daß ihm wohl nicht einmal mehr Pfarrer Traub den uralten Schwindel zu glauben vermag: Also Ablösung vor! Her mit einem neuen Laden! An Tummen, die darauf hineinfallen, wird's ja nicht fehlen!

Die Spekulation war richtig. Auf der ersten Seite ihrer Nr. 340 ließ die „Augsburger Abendzeitung" den „Verband nationaldeutscher Juden" fünfviertel Spalten lang seine „Ideale" verfechten. Es ist doch etwas Großes um die Einfalt des Herzens.

D. E.

Der Graf von Pestalozza und der Talmud.

Der Wucher-Jude Rosenbaum aus Memmingen wurde bekanntlich zu fünf Wochen Gefängnis und 3500 M. Geldstrafe verurteilt. Und das, trotzdem der Schutzpatron der Juden, Graf von Pestalozza, in seiner Verteidigungsrede so überaus „hohe" und „wertvolle" Gesichtspunkte ins Treffen führte, die eine vorzügliche talmudistische Schulung verraten. Also: Die Richter möchten nicht ein Urteil gegen den Juden, sondern nur gegen den Menschen Rosenbaum fällen. An den Straftaten trage der kleine Rosenbaum nur einen kleinen Teil der Schuld. Daß solche Verhältnisse seien, daran seien wir alle schuld. (Ganz richtig, weil wir uns die Diktatur der Juden gefallen lassen. D. B.) Dann sei in erster Linie schuld, daß die Moral bei Christ und Jud seit dem Kriege sehr gelitten habe.

Das schönste aber ist, mit welcher Begründung der edle Graf durchzusetzen versuchte, daß Rosenbaum höchstens mit Geldstrafe, nicht aber mit Gefängnis bestraft werde. „Eine Gefängnisstrafe sei für den orthodoxen Juden zu sehr entwürdigend und ehrverletzend; sie bewirke, daß der Verurteilte von seinen Glaubensgenossen, von seiner ganzen Verwandtschaft, geradezu ausgestoßen werde. So ein Ehrgefühl müsse geschützt und erhalten werden."

Es kann schon möglich sein, daß der Wucher-Jude der Verachtung seiner orthodoxen Glaubensgenossen anheimfällt; denn er hat gegen den Talmud gesündigt. Da heißt es ausdrücklich, daß der Jude den Christen bewuchern und betrügen darf, aber er darf sich nicht erwischen lassen, „damit der Name Jehovas nicht entheiligt werde". Und diese Begründung wagt ein deutscher Rechtsanwalt vor Gericht als Verteidigung vorzubringen.

Da hört sich doch einfach alles auf! Das Ehrgefühl des Juden ist also nur dann verletzt, wenn er für seine Verbrechen eingesperrt wird. Daß Rechtsanwalt Graf von Pestalozza vor einem deutschen Gericht so zu sprechen wagt, müßte für eine Anwaltskammer, welche als Standesvereinigung noch Wert auf die Achtung der Bevölkerung legt, hinreichender Grund sein, den tapferen Grafen aus ihren Reihen mit Schimpf und Schande davonzujagen. Der Mann hat nichts Geringeres gewagt, als mit dieser Verteidigung der gesamten nichtjüdischen Bevölkerung Deutschlands die Gemeinheit ins Gesicht gesagt, daß sie überhaupt kein Ehrgefühl besitze. Wenn der Mann, der sich im Angesicht aller Deutschen selbst gerichtet hat, im Gerichtssaal behauptet, er sei kein Jude, so ist darauf zu sagen, daß er noch tief unter dem Juden steht, weil er dessen Unmoral zu verteidigen unternimmt.

Im übrigen hebt der Schluß der Urteilsbegründung ausdrücklich hervor, daß die Ausschreitungen gegen Rosenbaum der Ausdruck des berechtigten Volkswillens waren, wenn auch gewisse antisemitische Einschläge vorhanden gewesen sein mögen.

Es lebe der Memminger Gungerer!

Hsj.

Eine getaufte Frankfurter Jüdin Stadtkommandant in Starnberg.

Ein unglaublicher Vorfall hat sich in Starnberg auf das Geheiß einer zwei Häuser besitzenden Jüdin abgespielt, ein Vorfall, der ein ganzes Familienglück in Fetzen riß, die Gesundheit der Betroffenen aufs schwerste schädigte und jeder Rechtsmoral hohnlacht. Fortgesetzte Nötigung, Bedrohung, Verleumdung, kurz ein gemeinheitstrotzendes Ungeheuer stellt die Sachlage dar. Leider ist für heute der Raum zu wenig, um das ganze zu schildern. Wir werden deshalb in der nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht des Schurkenstreiches einer Jüdin und ihrer Helfershelfer bringen, aus dem für jeden Denkenden mit unbestechlicher Deutlichkeit hervorgeht, wie sehr ein dicker Judengeldbeutel die Herrschaft ausüben darf, und wie die bedrohten Deutschen keinerlei Recht und Hilfe mehr finden können, wenn der Jude es einfach nicht will.

Die Ortsgruppe Starnberg unserer Partei sei besonders aufgefordert, den Vorgängen, die wir in unserem Bericht eingehend darstellen werden, gesteigerte Aufmerksamkeit zu widmen und mitzuhelfen, der niedergeknüppelten und durch Staatsbeamte in ihrer Not noch verhöhnten Familie ihr volles Recht wieder zu verschaffen.

Der Name der Jüdin aber ist Baumgartner, und der von dieser Megäre zugrunde Gerichtete nennt sich Major a. D. von Hannbeck.

Hsj.

Antisemiten u. Nationalsozialisten

Hitler und Schilling

(Tschechoslowakei)

sprechen am 25. August (Donnerstag)

im

Zirkus Krone.

Der internationale Jude, ein Weltproblem

Das erste amerikanische Buch über die Judenfrage, ins Deutsche übertragen von Paul Lehmann, Leipzig 1921, Hammer-Verlag (Th. Fritsch). — Für die Herausgabe dieses Buches muß man dem Hammer-Verlag sehr dankbar sein, denn es bringt dem deutschen Leser nicht nur zum ersten Male amerikanische Anschauungen über die Judenfrage näher, sondern es enthält auch in sich selbst mancherlei neue Aufklärung über die Bedeutung der Judengefahr, wenn es sich auch in der Hauptsache auf die schon bekannten Protokolle der Weisen von Zion bezieht. Im übrigen liegt der Schwerpunkt des Buches nicht auf der Untersuchung der Mittel, wie die Judenfrage zu bekämpfen ist, als vielmehr auf der Darstellung der jüdischen Methode der Zersetzung und Vernichtung der nichtjüdischen Völker. In den ersten Kapiteln des Buches finden sich mehrere Entgleisungen. Die späteren zeigen eine tiefere Erkenntnis und sind entweder in jüngerer Zeit entstanden, oder man hat es mit mehreren Verfassern zu tun. Und so müssen wir auch das gefährliche Worte auf S. 60: „Haß am Steuerrad gefährdet die Fahrt" scharf zurückweisen und statt dessen feststellen: Haß am Steuerrad beschleunigt die Fahrt! (Geradezu philosemitisch anmutende Auslassungen finden sich auf S. 62, 63, 67.)

In den späteren Kapiteln ändert sich, wie gesagt, der Ton, und es findet sich da eine Fülle weitreichender treffender Beobachtungen sowohl über die Organisation (z. B. Geheimführung) als über die wahren Ziele des Judentums. So z. B. S. 88: „Der Zionismus kann kaum als mehr denn eine ungewöhnlich ehrgeizige Siedelungsbestrebung bezeichnet werden. Er dient indessen ohne Zweifel als eine sehr nützliche Kulisse in der Öffentlichkeit, um dahinter geheime Pläne zu verwirklichen." Oder das Urteil über Trotzky (allerdings der „Chicago Tribune" entnommen). „Trotzky führt die jüdischen Radikalen zur Weltherrschaft. Bolschewismus ist nur ein Werkzeug für seinen Plan." Oder die auch schon von uns gebrachte Feststellung, daß der jüdische Weltherrschaftsplan durchaus nicht jedem Durchschnittsjuden bekannt zu sein braucht (obzwar er ihm schon im Blute liegt).

Was nun die Organisation der jüdischen Weltherrschaftsbestrebung betrifft, so wird S. 89 gefragt: „Hat dieser jüdische Staat, sichtbar oder unsichtbar, wenn er besteht, ein Oberhaupt? Hat er einen Staatsrat?" Wahrscheinlich war der unlängst verstorbene Jakob Schiff der geheime König der Juden. Denn die Juden, die die Monarchien der nichtjüdischen Völker zerschlagen, sind selbst durchaus Monarchisten, worauf das Buch mit Recht aufmerksam macht. Auf S. 101 wird von den Exilarchen, den Fürsten der Verbannung, gesprochen, die noch in den Sabbatordnungen des aschkenasischen Rituals erwähnt werden, und von einem Sanhedrin, einer regierenden oder beratenden Körperschaft von Juden, die eine Oberaufsicht über die Angelegenheiten ihres Volkes über die ganze Welt führt. Der Sanhedrin war ebenfalls nicht demokratisch und dem Volke nicht verantwortlich und erfüllte die Aufgaben eines politischen Senates. Noch im Jahre 1807 tagte offiziell in Paris ein Sanhedrin, der sich aus den Teilen des westlichen Europas zusammensetzte, eine gesetzmäßige Versammlung, mit der Macht bekleidet, Verordnungen zur Förderung der Wohlfahrt Israels zu erlassen." Auf S. 104 wird dazu bemerkt: „Die Annahme eines Sanhedrins, einer Weltkörperschaft der führenden Juden aller Länder, sogar eines Exilarchen, eines sichtbaren und anerkannten Hauptes des Sanhedrins[1]) als geheimnisvollen Vorläufers des kommenden Welt-Autokraten, ja auch die Annahme eines Weltprogrammes ist durchaus nicht widersinnig und unmöglich." Später (S. 158) wird dann noch einmal die Vermutung ausgesprochen, daß das Amt eines Fürsten der Verbannung vermutlich noch heute besteht und von einem amerikanischen Juden versehen wird. In dem Weltprogramm, wie es 1903 als Leiterprogramm mitgeteilt wurde (vgl. S. 152), fehlt aber das Wichtigste, „die jüdische Weltherrschaft", denn es lautet nur: „Kommender Weltkrieg — Friedens-Konferenz — Das jüdische Palästina". Einen zureichenden Beweis für alle diese Annahmen findet man übrigens im 9. Protokoll der Weisen von Zion: „In Wirklichkeit liegen keine Hindernisse mehr vor uns. Unsere Oberregierung hat eine so außergesetzliche Stellung, daß sie mit dem kraftvollen und starken Worte „Diktatur" bezeichnet werden kann. Mit voller Bewußtheit kann ich sagen, daß gegenwärtig wir die Gesetzgeber sind. Wir schaffen Gerichte und Rechtsprechung. Wir herrschen mit festem Willen, weil wir die Reste einer einst starken, uns jetzt untertanen Partei in unserer Hand haben." Und ferner in demselben Protokoll: „De facto haben wir schon jede Regierung außer unserer eigenen beseitigt, obwohl wir de jure noch einige bestehen lassen."

Auch der russische Sowjet ist natürlich eine rein jüdische Organisationsform und gleichbedeutend mit dem altjüdischen „Kahal". „Diese Regierungsbehörde", heißt es S. 160, „war — und dies muß auch von der jetzigen Rabbinerbehörde angenommen werden — zeitlich unbegrenzt, und das Amt lief oft in ununterbrochener Erbfolge durch mehrere Geschlechter. Der Kahal ist die überlieferte politische Verfassungsform während der Zerstreuung der jüdischen Rasse unter die Völker. Sein internationaler Charakter kommt in den höheren Behörden zum Ausdruck; diese wachsen in dem Maße, als die Juden sich über die Welt ausbreiteten. Die „Jüdische Enzyklopädie" nennt den „Rat von drei Landen", den „Rat von vier Landen", und den „Rat von fünf Landen", die in früheren Zeiten (und heute erst recht) „eine internationale Verbindung darstellten."

Dr. H. P.

[1]) Wir halten die modernen Zionistenkongresse (z. B. 1903 in Basel) unter dieser Maske für die neuen jüdischen Welt-Sanhedrine.

Ubi Pöhner ibi patria.

Daß unser Polizeipräsident Pöhner kein Mann nach dem Herzen der „Post" ist, versteht sich von selbst. Kraft seines Amtes sorgt er pflichtgemäß für Ordnung und Ruhe, zwecks Erhaltung des Staates. Unzweifelhaft glaubt er, damit zu Nutz und Frommen des Volkes zu handeln. Die Frage, ob dies auch wirklich der Fall sei, wird von der „Post" lebhaft verneint. Sie behauptet, das Volk sei mündig genug, um sich selbst im Zaum zu halten; die „Tyrannei" habe gerade den Unfrieden zur Folge, schade also dem Ganzen. Wahr oder falsch, es ist eine Meinung. Wir lassen sie gelten.

Aber auch die des Herrn Pöhner. Sie ist die entgegengesetzte. Die Überzeugung, mit der sie vertreten wird, wollen wir, des Exempels halber, auch der „Post" für die ihrige zuerkennen. Gleiches Maß. Mehr kann wohl niemand billigerweise verlangen.

Was folgt daraus? Einmal: daß Pöhner ein Schwachkopf wäre, wenn er nicht sämtliche Blätter verböte, deren Wirksamkeit den von ihm vertretenen Staat bedroht. Fürs zweite: daß die „Post" zwar befugt ist, ihren Mißmut darüber zu äußern, jedoch nicht, von himmelschreiender Ungerechtigkeit zu faseln, weil Pöhner Organe, die ebenfalls für den Bestand des Staates sich mühen, aber ihrer besonderen Note wegen der „Post" besonders mißfallen, dieserhalb nicht unterdrückt. Denn das ist das wesentliche, worauf allein es ihm ankommen kann: die Stärkung des Staates, nicht etwa, wie die Post meint, die Stärkung der Juden.

Gerade, weil der „Beobachter" den Staat kräftigen will, greift er die Juden an. Die „Post" macht es umgekehrt. Sie greift den Staat an, weil sie es mit den Juden hält.

Der Hauptunterschied aber ist der: wir sagen es offen heraus, daß wir den Juden feind sind; die „Post" hingegen bemüht sich unaufhörlich, ihre Abhängigkeit von ihnen unter der Maske eines edlen Freiheitsdranges zu verbergen.

Wenn sie darin noch zu übertreffen wäre, die „Süddeutsche Presse" würde das fertigbringen. Man lese nur, aber nicht ohne ein Tuch vor der Nase, was diese ausgemergelte Ghettohure über den Fall Pöhner von sich gibt:

„Wir können als aufrechte demokratische Staatsbürger, denen die Gerechtigkeit über alles geht, selbst von Herrn Pöhner nicht stillschweigend hinnehmen, daß, gestützt auf den längst überlebten Ausnahmezustand, eine Politik des Unrechtes getrieben wird, die verbitternd, ja sogar verhetzend wirkt."

Die Worte „Gerechtigkeit über alles" sind auch im Original gesperrt. Weiß Gott, es ist so. Tatsächlich hat es ein Mensch zuwege gebracht, dieses Nonplusultra stinkigen Eigenlobes niederzuschreiben, ja sogar — ist es denn die Möglichkeit?! — noch zu unterstreichen. Und wer war's? Auch wenn es nicht dabeistünde, wüßte man es. Ein Demokrat.

D. E.

Der Bastard von Weimar und die „Germania."

Hsj. Die „Germania", das führende Zentrumsblatt, leistet sich in der zweiten Morgenausgabe des 11. August einen Leitartikel, der das Nonplusultra darstellt von all der Gesinnungslumperei derer, die dies Blatt vertritt. Der Aufsatz ist eine Lobrede auf die Weimarer Verfassung, und man möchte fast vermuten, daß der Verfassungsjude Preuß selber den heimtückischen Sudel für die „Germania" zurechtgestutzt hat. Einige Stellen mögen das Nähere besagen:

„Und wer ehrlich ist, wird nicht bestreiten können, daß in dieser Zeit (Des Bestehens der Verfassung! Hsj.) allerhand erreicht worden ist, was sich sehen lassen kann. (Aber nur im Museum für die gesammelten Verbrechen der Judenverfassung am deutschen Volk! Hsj.) Die Autorität des Staates (Ernst bleiben, bitte, lieber Leser! Hsj.) hat sich erheblich gefestigt (Bei den Zentrumsjuden nämlich! Hsj.), es herrscht wieder leidliche Ordnung im deutschen Lande (Für Hochverräter und Wucherer! Hsj.) . . . ."

„Keine noch so ideale monarchistische Staatsordnung hätte uns auch nur einen einzigen Schritt über die Stelle gebracht, an der wir heute stehen." Ganz richtig! Eine Judenmonarchie, wie es die alte geworden ist, hätte freilich auch nicht weitergeführt, als wir heute sind. Aber von der Revolution und Republik hatte mancher Gutgläubige erwartet, daß gerade die Triebkräfte zum Abwegigen ausgemerzt würden, statt dessen sind sie durch die Weimarer Verfassung geradezu „heilig und unverletzlich" gemacht worden. Dann hebt die „Germania" gar noch hervor, daß wir durch diese Verfassung vor dem Schlimmsten — ist damit vielleicht die Abschüttelung der jüdischen Wanderläuse gemeint? — nicht nur geschützt wurden, „sondern auch den Fortschritt ermöglicht sehen, den ein unbefangener Rückblick auf die letzten Jahre feststellen muß". Auch noch Fortschritt? Was sich diese scheinheilige Vettel an Hohn und Spott im Angesicht des vergewaltigten Deutschtums erlauben darf, ist doch einfach hanebüchen!

Ferner preist sie die Verfassung als den „einzig möglichen Weg" für eine „Wiedererholung" und als „notwendigen Anknüpfungspunkt an das verfassungsrechtlich viel weiter fortgeschrittene Ausland". Diese Bezeichnung klärt uns mit einem Schlag über die Zielstrebigkeit und den tiefinnersten Kern der Zentrums-„Germania" auf: Die deutsche Reichsverfassung muß so beschaffen sein, daß sie als Instrument zu gebrauchen ist, aus Deutschland einen internationalen Tummelplatz für das Geschmeiße aller Welt zu machen, es zu entnerven, daß es sich willenlos allen Machtgelüsten des „christlichen" Zentrums und des Alljudentums fügt. „Die Demokratie hat Kräfte entwickelt, deren Keime ehemals achtlos beiseite lagen." Und als sie ausgegraben wurden diese Keime, im November 1918 und schon vorher, unter Mithilfe des Zentrumspapstes Erzberger, da waren es die Keime nicht der Demokratie, bei Gott nicht, sondern der Korruption und der Zersetzung.

Und dann schreibt die Zentrumshebräerin in unerhörter Frechheit weiter: „Nach einem bekannten Wort kann wohl die Monarchie, niemals aber die Republik den schlechtesten Bürger an der Spitze haben. Heute besteht die Möglichkeit, die besten Leute an die ersten Stellen zu bringen, und die Verfassung gibt uns Gelegenheit, die tüchtigsten Männer mit der Wahrnehmung der Interessen

der Gesamtheit zu betrauen. Nicht die Zufälligkeiten der Herkunft sollen in Zukunft entscheidend sein, sondern lediglich Fähigkeit, Tüchtigkeit und Lauterkeit der Gesinnung werden den Ausschlag geben. Man spare alle hämischen Bemerkungen (So!, so! Höj.) über diese Feststellung Wir wissen sehr gut, daß Deutschland heute keinen Überfluß an staatsmännischen Köpfen hat." Die Gründe dieses Mangels sucht sie, allerdings nicht mit Unrecht, in unserem vergangenen, bereits verjudet gewesenen System.

Dazu möchten wir aber doch ganz ergebenst und durchaus nicht hämisch bemerken, daß die aus dem vergangenen System noch vorhandenen staatsmännischen Begabungen, soweit sie schon damals das gefährliche Element der Zersetzung erkannten, mehr Hirn im kleinen Finger und reinere Gesinnung an ihren Stiefelsohlen aufweisen als die Rathenau, Rosen, Wirth, Hemmer, Gradnauer, Ebert, Scheidemann, Schiffer, Erzberger in Kopf und Herz.

Und gerade die Verfassung ist es, die eher dem geistesärmsten, gefährlichsten und charakterlosesten Tropf aus dem jüdisch-schwarzen Pferch den Weg in die Regierung freigibt als einem ehrlichen und aufrichtigen Deutschen, der mit klarem Blick und sicherem Urteil die Geschicke Deutschlands lenken könnte.

Es ist genug! Was die „Germania", wohlgemerkt das christliche Zentrumsorgan, hier noch weiterschreibt, kann mit dem schon Erwähnten zusammen ebenso in der „Frankfurter Zeitung", im „Berliner Tageblatt" oder in der „Münchener Post" stehen. Jedenfalls eins ist klar daraus ersichtlich: Das Zentrum arbeitet Hand in Hand mit dem Judentum am Ruin Deutschlands.

Frankreich geht hausieren!

Das „gloire"-behaftete Frankreich hat ein neues Unternehmen aufgemacht zur Hebung seines Ansehens in der Welt. Es arbeitet an der Ausgestaltung einer großzügigen Auslandspropaganda, deren Leiter der Abgeordnete Daniélou ist. Briand, Tardieu, Boucheur und Viviani haben sich bereits freiwillig in ihren Dienst gestellt. Besonders die südamerikanischen Republiken, die Vereinigten Staaten, Japan und Kanada sind zunächst als Betätigungsfeld für die Propaganda französischer Gloire und Kultur ausersehen. Die ruhmverschütteten, jetzt beschäftigungslosen Generäle Frankreichs sollen zu diesem Zwecke in die Welt entsendet werden, weil die grande nation fühlt, daß in den letzten Jahren nach dem Kriege gerade z. B. in Südamerika die Wertschätzung vor ihr immer mehr zum Teufel geht, ja dort wurden die französischen Militärmissionen sehr kalt behandelt und vielfach sogar als Schieber, Schmuggler und Abenteurer bezeichnet. Das muß natürlich anders werden, denn daß die Deutschen dort geachteter sind, geht auf keinen Fall. Na, viel Glück! Aber die Ruhmesapostel sollen nicht vergessen, das ihnen beispielsweise von den deutschen Kriegsgefangenen ausgestellte Schuldbuch und die Tatberichte aus dem Rheinland über die schwarze Schmach als Empfehlung mitzunehmen, sonst würde sich Deutschland veranlaßt sehen, ihnen die ehernen Geschichtstafeln französischen Ruhmes in alle Welt nachzuschicken. Hochmut kommt vor dem Fall, und es scheint, daß der Fall tief in den Abgrund führen wird. Sadisten- und Syphilitikernation. Höj.

Antisemitismus.

Eine wirtschaftliche, politische, nationale, religiöse und sittliche Notwendigkeit.

Von Alfred Rosenberg.

(Schluß.)

Daß der ganze „russische" Bolschewismus unter jüdischer Leitung steht, ist bekannt. Ende 1919 waren (nach dem unverdächtigen Korrespondenten der „Times") von 380 Volkskommissionen 300 Juden. Anfang 1920 meldeten russische Quellen, daß von 457 Juden 422 seien. Das Verhältnis ist bis auf heute dasselbe geblieben.

Vielen harmlosen Deutschen will es noch nicht in den Kopf, daß die „Proletarier" und „Kapitalisten" früher zusammen jüdische Ziele verfolgen konnten. Diese Leute haben mit geschlossenen Augen und meeresstiller Vernunft dahingelebt. Die Generalprobe des Bolschewismus, die Kommune von 1871, war von den Rothschilds und dem jüdischen Bankier Simon Deutsch geschürt und finanziert worden. Marx applaudiert dazu aus London. Die jüdisch geleitete Sozialdemokratie Deutschlands stimmt seinerzeit gegen die Besteuerung der Börse, gegen Steuern auf Luxusgegenstände, sogar gegen Wuchergesetze; sie schickt zur Bankenquete 1908 den jüdischen Großkapitalisten Paul Singer hin; Leopold Sonnemann („Frankf. Ztg.") fängt Bebel mit Weingeschenken, der Sozialist Arons heiratet Bleichröders Tochter, der U.S.P.-Mann Eisner verlegt seine Bücher für das Proletariat beim vielmillionenschweren Cassirer, in dessen Salon Held Toller gern gesehener Gast war. Die Rothschilds, Scharff, Etienne usw. unterstützten[32] (vor Gericht nachgewiesen) sozialdemokratische Zeitungen; Burzew (der alle russischen Geheimarchive durchstudiert hat) behauptet[33], einer der Drahtzieher des Bolschewismus sei der Sozialist und Millionär Parvus Helphand von Sofia, Konstantinopel, Berlin. Als aber wirklich einmal ein Volk vom Kapitalismus niedergetreten wurde (um Cecil Rhodes und seinen Brilliantenjuden Beith und Wernher zu ihren Millionen zu verhelfen), da sandte die „deutsche" Sozialdemokratie keinen Pfennig. Für die Schürer der Revolution (1906 bis 1906) in Rußland aber schlugen die „deutschen" Zeitungen die Werbetrommel; die „verfolgten" Juden erhielten 900 000 Mark.

Und deshalb erklärt sich die Sympathie etwa der „Frankfurter Zeitung" für das bolschewistische Moskau und deshalb konnte die zionistische (d. h. nationalistisch-jüdische) „Jüdische Rundschau" wehmütig schreiben: „Für die jüdische Bevölkerung Rußlands würde die Überwindung des Bolschewismus ein Grauen bedeuten."

Aber weshalb bekämpft dann die Entente Moskau?

Die Entente hat den Bolschewismus nie ernstlich bekämpft, sondern nur für das Verhungern und Ausbluten des russischen Volkes gesorgt. Sie rüstet den russischen General Judenitsch zum Zuge auf Petersburg aus und „beschützte" seine linke Flanke durch ihre Flotte. Petersburg ist in Sicht — da verläßt das englische Geschwader den russischen General, fährt nach Riga und beschießt die gegen den Bolschewismus kämpfenden deutschen Truppen. Telegramme über die Einnahme Petersburgs hatten ihre Wirkung auf die Börsen der Welt ausgeübt, der Rubel stieg fast bis zum Friedenskurs; das Geschäft war erledigt, man brauchte Judenitsch nicht mehr. Das „Journal de Genève" nannte die ganze Sache eine „spéculation israélite!" Genau so erging es Koltschak und Wrangel[34].

Und wer Augen hat, um zu sehen, weiß, daß die Entente Deutschland gegenüber dasselbe Spiel treibt. Noch hält der deutsche Charakter, aber seine Widerstandskraft erlahmt. Die Levi und Konsorten hetzen und denunzieren, der „gemäßigte" Eduard Bernstein meint, es sei „keine Reaktion so gefährlich, wie das Wuchern des nationalistischen Geistes". Und die Entente erzwingt eine deutsche Entwaffnung nach der anderen. Die Zeiten stehen auf Biegen und Brechen. Gehen die Dinge weiter wie eben, so wird der kommende Kampf dem jüdischen Bolschewismus den Sieg bringen und den besten Deutschen das Leben kosten.

In der antisemitischen „weißen" englischen Arbeiterpartei wies Dr. Clarke am 30. September 1920 nach, daß nicht nur hinter dem „Roten Schilde", sondern auch hinter der „Roten Fahne" dieselbe jüdische Macht stecke. Rettung gebe nur die vollständige Säuberung aller Parteien von allen Juden. Jeder, der die heutigen Dinge sieht, wie sie sind, weiß, daß es sich bei der jetzigen Sachlage nur darum handeln kann, ob man im Regen oder unter der jüdischen Traufe stehen will. Wollen wir uns demütig der langsamen oder plötzlichen Ausplünderung durch den jüdischen Wuchergeist beugen, wollen wir das Schmähen unseres Glaubens, das Bespeien unseres Volkstums stumm über uns ergehen lassen, oder wollen die breiten Massen deutscher Männer und Frauen den oberen Parteiklüngel sprengen, der auch in den nationalen Parteien „sich nicht kompromittieren" möchte, zur Zeit sogar selbst jüdisch versippt ist, „vaterländische Spenden" für die Organisation von Juden angenommen hat, usw.?

Wenn man an der wichtigsten Frage des deutschen Lebens mit krummen Rücken vorübergeht und beiseite schielt, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen, oder aus feiger „hoher Politik", die doch nichts weiter tut, als nachgeben ohne das Geringste zu retten, so darf man sich nicht wundern, wenn bald das ganze Land in Flammen steht.

Der Zionistenführer Weizmann sprach auf einer Versammlung zu Jerusalem Worte, die jeder Europäer auswendig lernen müßte. Nach dem Referat der „Jüdischen Rundschau (1920, Nr. 4) lauten sie wie folgt: „Wir sagen den maßgebenden Persönlichkeiten: Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder nicht wollt. Es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt (!) in Gärung versetzen wird!"

Also ein Vertreter des großkapitalistischen (es stehen hinter dem Zionismus die Rothschilds, Warburgs, Schiffs usw.) und nationalen Judentums droht ganz offen mit der jüdischen Weltrevolution, dem Bolschewismus!

In Deutschland ist die „gärende" Kraft im vollsten Gange. Schweigen ist sinnlos geworden. Aber zum Zusammenraffen aller Deutschen zu einer stahlharten völkischen Einheitsfront ist es vielleicht noch nicht zu spät. Vor uns liegt das bolschewistische Chaos, der Tod des halben deutschen Volkes (Rußland hat in 3 Jahren rund 35 Millionen Menschen verloren); diese Perspektive vor Augen, kann es gar kein Zögern geben. Durchs ganze Land muß die eine Forderung gehen: Hinaus mit den Juden aus allen Parteien, Nichtigerklärung sämtlicher Staatsbürgerrechte aller Juden und Halbjuden, Ausweisung sämtlicher Ostjuden, strengste Beaufsichtigung der einheimischen, Schließung des englisch-jüdische Politik treibenden Zionismus, Konfiskation seiner Gelder und Ausweisung seiner Mitglieder zu ihrem englischen Schutzpatron oder ins gelobte Land. Etwaigen „Judenstreiks" muß entsprechend entgegengetreten werden.

Mit festem Willen ist dies möglich. Ungarn hat es zum Teil bewiesen. Geschieht es nicht, so hat keine der heute noch lebenden Generationen mehr die Aussicht, einmal wieder im deutschen Vaterland zu leben.

Deutscher, wach' auf!

32. „Seid verflucht ihr Bolschewiki".

34. Näheres in meiner Ausführung in der Wochenschrift „Auf gut deutsch", Hoheneichen-Verlag, München, 1920, Nr. 7.

35. Die „Jüd. R." z. B. „verbittet" es sich, daß man es ihr zumute, fremdnationale Politik zu treiben. (1920, Nr. 14) Für diese „deutschen Staatsbürger" gibt es also keine Pflichten dem Deutschen Reiche gegenüber. Deutschland muß sie folglich als Schädlinge seines Daseins beseitigen!

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungskalender.

Die bereits angekündigte große öffentliche Massenkundgebung im Zirkus Krone findet nun endgültig am Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr, statt. Es werden sprechen Pg. Dr. Alexander Schilling, einer der Führer unserer deutschböhmischen Bruderpartei (Tschechoslowakei) sowie Adolf Hitler. Es ist Pflicht unserer Parteigenossen, die Versammlung nicht nur zu besuchen, sondern jeden erreichbaren Volksgenossen mitzubringen.

•

Innere Stadt: Am Montag, den 22. August, abends 8 Uhr, im „Sterneckerbräu", Tal 54, Sprechabend. Redner: A. Hitler.

Haidhausen: Am Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Thüringerhof", Belfortstr. 6, Linie 4, 1, 11, Sektionsversammlung und Sprechabend. Redner: A. Drexler.

Giesing: Am Mittwoch, den 24. August, abends 8 Uhr, im Gasthof zur „Siegeshalle" Sektionsversammlung und Sprechabend. Redner: A. Hitler.

•

Versammlungen auswärts.

Rosenheim: Dienstag, den 23. August, abends 8 Uhr, im „Sonbräukeller" große öffentliche Massenversammlung. Redner: Pg. Dr. Alexander Schilling (Tschechoslowakei).

Scheinfeld: Am Mittwoch, den 24. August, abends ½8 Uhr, in der städt. Turnhalle große öffentliche Versammlung. Redner: Pg. H. Esser (München) über: „Der sterbende Bolschewismus, die Juden und wir."

Landshut: Samstag, den 27. August, abends 8 Uhr, in der „Jägerhalle" große öffentliche Massenkundgebung. Redner: Pg. Dr. Alexander Schilling (Tschechoslowakei).

Meiningen: Freitag, den 26. August, (in einem noch zu zu bestimmenden Lokal) Mitgliederversammlung. Redner, Pg. H. Esser und O. Körner, München.

Samstag, den 2. August (Lokal wird durch Plakatanschlag bekanntgegeben), große öffentliche Wählerversammlung. Redner: Pg. H. Esser (München) über: „Der Parlamentarismus, ein Judenschwindel."

Versammlungen in München.

Am Dienstag, den 16. d. M., wurde nach einer Versammlung im Thüringerhof, in der H. Esser über verschiedene Tagesfragen sprach, die Vorortsektion Haidhausen gebildet. Der Sektion gehören an sämtliche Parteimitglieder, die ihren Wohnsitz in den Stadtvierteln Haidhausen und Bogenhausen haben. Sektionsführer ist der Pg. Hans Jakob, Kaulbachstraße 33/I, Sektionskassier Pg. Eduard Koller, Johannisplatz 12.

Die erste Sektion der N.S.D.A.P. wurde am 10. d. M. für die Giesinger Parteigenossen im Gasthaus „Zur Siegeshalle", Ettlingerstr. 1, unter tatkräftiger Beihilfe der Genossen Körner und Fiey gegründet. Gewählt wurden: 1. Vorsitzender Herr Anton Scholz, 2. Vorsitzender Herr Joseph Wanninger, Kassier Herr Matth. Randolf, Schriftführer Herr Otto Schätz. Wir machen die Genossen des Bezirkes Giesing darauf aufmerksam, daß es Pflicht eines jeden ist, in unseren Sprechabenden jedesmal zu erscheinen. Die Tage, an welchen die Sprechabende stattfinden, werden jeweils im „Völkischen Beobachter" bekanntgegeben.

Die Sektionsleitung Giesing der N.S.D.A.P.

Ein Volk, ein Reich!

Die Feinde, die heute wieder ausholen, um Oberschlesien aus dem Leib des Reiches zu hauen, werden mit allen schweren Schlägen Deutschland nicht zertrümmern, sondern es im Feuer der Not zusammenschweißen zu einer neuen Einheit. Über alle papierenen Verträge hinweg wächst ein größeres Deutschland aus den Trümmern, in dem alle Deutschen, die noch jenseits der Grenze harren, eingeschlossen sein sollen. Heute schon haben die Feinde keine Machtmittel, das Zusammenleben und Zusammenarbeiten zu verhindern, wenn wir selbst wollen; die Verträge von Versailles und St. Germain bleiben ein brutales Unrecht, weil sie Gleiches von Gleichem reißen und einem uralten Kulturvolk seine Vollendung vorenthalten wollen. Aber nicht bloß Unrecht tun, auch Unrecht leiden ist Sünde, weil Duldung das Unrecht noch stärker macht. Man kann ein Volk entwaffnen, peinigen, zerreißen und seine Ehre in den Staub treten, aber niemand kann ihm seine Zukunft stehlen und den Glauben daran.

So findet am 11. September eine „Deutsche Feier" auf dem Hoyernberg bei Lindau statt (nachmittags 3 Uhr), bei der hervorragende Politiker sämtlicher süddeutscher Staaten, Deutschösterreichs, Vertreter der Deutschen der Tschechoslowakei und der deutschen Jugend sprechen werden. Alle Deutschen diesseits und jenseits der Grenzen sind eingeladen zu der Feier, um zu zeigen, daß die Sehnsucht unserer Väter jetzt zum einmütigen Willen aller geworden ist: Ein Volk, ein Reich!

•

Deutscher Reichsabend in Lindau. Im Zusammenhang mit der „Deutschen Feier" auf dem Hoyernberg bei Lindau am 11. Sept. (nachmittags 3 Uhr) findet am selben Tage (abends 8 Uhr) eine besondere Zusammenkunft hervorragender Vertreter des Anschlußgedankens im Theatersaal in Lindau statt. Für diesen „Reichsabend" sind mehrere deutsche und österreichische Redner und eingehende Kenner der Verhältnisse in den Grenzgebieten in Aussicht genommen, um einer engeren Beziehung der auswärtigen Deutschen zum Reich neue Grundlagen zu schaffen. Reichstagsabgeordnete, Abgeordnete der süddeutschen Landtage und Vertreter des österreichischen Nationalrates werden der Veranstaltung beiwohnen, sowie zahlreiche Delegierte aus den Grenzgebieten.

Münchner Nachrichten

— Deutsche Gewerbeschau München 1922. Der Verwaltungsrat der Bayerischen Landes-Gewerbe-Anstalt in Nürnberg hat den begrüßenswerten Beschluß gefaßt, daß für künstlerische Entwürfe zu Gegenständen, welche Handwerker auf der Deutschen Gewerbeschau München 1922 ausstellen wollen, eine Summe von 5000 M. bewilligt wird. Zur Förderung der Gewerbeschau hat auch der Nürnberger Stadtrat einen bemerkenswerten Beschluß gefaßt. Für die Deckung der baren Auslagen des örtlichen Vertrauensmannes und Ortsausschusses ist ein Betrag bis zu 5000 M. und für Beihilfe an bedürftige Nürnberger Aussteller ein Betrag bis zu 80 000 M. genehmigt worden. Ferner wurde beschlossen, zur Werbung für Garantiefondszeichnungen die geeigneten Schritte zu unternehmen.

Das rege Interesse an der Deutschen Gewerbeschau München 1922 und der freudige Wille zur tatkräftigen Mitarbeit an dieser umfassenden Schau deutscher Wertarbeit fand einen starken und beispielgebenden Ausdruck auf der 22. Delegiertentagung des Verbandes Deutscher Kunstgewerbevereine, die kürzlich in Koburg stattfand. Nach den Referaten von Professor Scharvogel und Oberregierungsrat Dr. Göz, dem 1. Präsidenten und dem Direktor der Deutschen Gewerbeschau, empfahl der Delegiertentag „den Vereinen dringend die vollwertigste Beschickung der Deutschen Gewerbeschau München 1922, um im Auslande den Ruf deutscher Arbeit neu zu festigen und im Inland den Antrieb zur Wertarbeit nachhaltig zu steigern". Mit Rücksicht auf die Deutsche Gewerbeschau wurde auf Einladung des Bayerischen Kunstgewerbevereins beschlossen, im Jahre 1922 in der zweiten Hälfte des Juni in München zum Delegiertentag und zu einem Kunstgewerbetag zusammenzukommen.

Die Organisationszugehörigkeit der Münchener Handelsangestellten. Zu dem Artikel unter dieser Spitzmarke in der „Münchener Post", Nr. 182, vom 8. August 1921 wird uns geschrieben:

Der Zentralverband der Angestellten hat durch die „interessanten Feststellungen" vom Syndikus des Arbeitgeberverbandes des Mün-

Wir richten heute an unsere Bezieher nochmals die höfl. Bitte, die schon längst fällige Bezugsgebühr für das 3. Vierteljahr in Höhe von M. 10.— auf unser Postscheckkonto 11346 umgehend einzubezahlen. Beträge, welche bis 1. September 1921 nicht eingegangen sind, werden per Nachnahme erhoben.

„Völkischer Beobachter"
Geschäftsleitung.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut

Freisinger Weißbierhalle
Telephon 23664 Tal 33 (alte Schmiede) Telephon 23664
Vorzügliche bürgerliche Küche. Eigene Hausschlächterei. Bestgepflegte Terlaner und Tiroler Spezial-Weine aus eigener Kelterei
Fremdenzimmer von 5—10 M. Ludwig u. Rosa Karl, Besitzer

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. Für den Anzeigenteil: H. Pich. — Verlag: Fr. Eher, Nachf., G.m.b.H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller u. Sohn. — Sämtlich in München.